



Unesco-Weltkulturerbestätte Hatra im Nordirak

# Bildersturm im Garten Eden

**Archäologie** Im Nordirak löschen IS-Terroristen das Kulturerbe der Menschheit aus. Mit Sprengstoff und Bulldozern zerstören sie jene Märchenstätten des Morgenlandes, wo einst Keilschrift, Mathematik, Astronomie entstanden – und die ersten Weltreiche.

Als der Prophet Mohammed im Jahr 630 Mekka eroberte, soll der siegreiche Religionsführer als Erstes die Kaaba betreten haben, die damals noch wie eine Kirche aussah. Al-Azraki, ein arabischer Gelehrter des 9. Jahrhunderts, berichtet, dass in dem Heiligtum

„Bilder der Propheten“ aus der Bibel prangten, auch gab es dort eine Darstellung Abrahams sowie „das Bild Jesu, des Sohnes Marias, und seiner Mutter und ein Bild mit den Engeln“.

Mohammed, der den Heiligenkrisms und die Dreifaltigkeit als Götzen-

dienst ablehnte, ließ den bunten Zierrat vorsichtig von den Mauern waschen – allerdings mit einer Ausnahme: Über den kleinen Jesus und Maria legte er schützend seine Hände.

Solch ein vergleichsweise pietätvoller Umgang mit dem Gegner ist dem selbst

FOTO: ROBERT HARDING / MAURITIUS IMAGES (O.)



IS-Propagandavideo über die Zerstörung von Statuen im Mossuler Museum

ernannten Kalifen und Führer des „Islamischen Staates“ (IS), Abu Bakr al-Baghdadi, 43, fremd. Der Mann, der über ein islamisches Gedicht aus dem Mittelalter promovierte und nun ein Heer von bis zu 200 000 Kämpfern anführt, spielt derzeit den bilderstürmenden Höllenfürsten.

Unter seiner Regie tobt im Nordirak ein Krieg gegen die Vergangenheit. Die Professoren der Kairoer Azhar-Universität sprechen von einem „Verbrechen gegen die ganze Welt“. Vorige Woche riefen sie eine Fatwa gegen die Zerstörung von Altertümern aus.

Mit Vorschlaghämmern und Militärfahrzeugen haben die IS-Horden glanzvolle Schatzorte des Alten Orients angegriffen und einzigartiges Weltkulturerbe beschädigt.

In Mossul ging es los. Ein Video vom 26. Februar zeigt, wie Vermummte in einem Museum 2700 Jahre alte Hüterstatuen kaputt machen und eine Sandsteinfigur umwerfen. Vier Dschihadisten, die sich dem Zerstörungsbefehl widersetzen, seien bei lebendigem Leibe verbrannt worden, behauptet eine arabische Quelle.

Zudem schwärmte die schwarze Armee ins nahe gelegene Ninive aus und verstümmelte mit Hämmern und Schlagbohrmaschinen mehrere „Lamassus“. Die Figuren stellen geflügelte Stiere mit bärtigen Menschenköpfen dar. Eines dieser steinernen Fabeltiere war Teil des legendären Nergal-Tors.

Was für ein Jammer! In der Antike hatte der Name Ninive einen Klang wie heute New York. Kilometerweit zog sich der Prachtort am Ostufer des Tigris hin. Bis zu 170 000 Menschen lebten dort. Im Zentrum erhoben sich Stufentürme und Paläste, verziert mit bunt glasierten Ziegeln.

Neuerdings liegen Hinweise vor, dass auch die Hängenden Gärten der sagenhaften Königin Semiramis sich in dieser Stadt befanden. Wahrscheinlich war es ein botanischer Garten, bewässert von einer

Art Archimedischer Schraube. Die Griechen zählten die Anlage zu den sieben Weltwundern der Antike. Wie es dort nach der IS-Heimsuchung aussieht, ist nicht bekannt.

Als Nächstes, am 5. März, nahmen sich die Frevler die Ruinen von Nimrud vor, einst verziert mit Obelisken und Alabasterreliefs. Der Thronsaal des Königsschlusses war fast 500 Quadratmeter groß.

Aus, vorbei. Mit einer Planierraupe walzten die Terroristen über das von einer acht Kilometer langen Mauer umrahmte Siedlungsgelände und schoben alles platt. „Zerstörung Nimruds bestätigt. Sie bulldozern seit etwa zwölf Uhr“: Diese Alarmmeldung erschien am vorvergangenen Donnerstag auf dem Handy der Berliner Altorientalistin Margarete van Ess. Ein Stringer vor Ort hatte ihr die Nachricht gesendet.

Tags darauf hörten Anwohner schwere Explosionen in Hatra, einem mit griechisch-römischer Architektur gepflasterten Kulturerbeort, der schon in der Antike ein Zankapfel zwischen Orient und Okzident war: 240 nach Christus eroberten die Römer Hatra und stationierten dort Legionen – ihr äußerster Vorposten.

Schließlich krachte es in Khorsabad. Banden auf Pick-ups, heißt es, seien am 8. März in die mächtige Festung eingedrungen. Fotos oder Videobeweise von den Verwüstungen liegen bislang allerdings nicht vor.

Zwischen Euphrat und Tigris vollziehe sich „eine Tragödie und ein katastrophaler Verlust für Iraks Geschichte und Archäo-

logie von unfassbarer Dimension“, wie es der syrische Historiker Amr al-Azm formuliert. „Barbarische, kriminelle Terroristen versuchen das Erbe der Menschheit zu vernichten“, sagte Iraks Premierminister Haider al-Abadi. Uno-Generalsekretär Ban Ki Moon stufte die Taten als „Kriegsverbrechen“ ein.

Nach dem Prinzip der „verbrannten Erde“, womöglich auch um den Einsatz westlicher Bodentruppen zu erzwingen, holen die Wüteriche zum Rundumschlag aus. „Wir sind vom Propheten beauftragt, alle Idole auszumeren“, tönte einer der Berserker vor laufender Kamera.

Wie groß die Schäden wirklich sind, lässt sich vorerst kaum ermitteln. Im Museum vom Mossul befinden sich 47 echte Statuen und Reliefs – allesamt Millionenwerte – sowie sieben Replikat. Zum Teil hätten die Terroristen mit großer Geste kolorierte Gipskopien zerschlagen, berichtete der irakische Gouverneur von Mossul, der schon vor Monaten nach Bagdad geflohen war.

Doch die Dschihadisten vernichten nicht nur, sie klauen auch, um die geraubten Kunstschätze zu Geld zu machen. In Nimrud, so die Unesco-Generaldirektorin Irina Bokowa, hätten die Banden tonnenschwere Statuen „auf große Lkw“ geladen.

Was für ein Kahlschlag! Und das alles ohne größeren Aufwand: Vom Militärquartier des IS in Mossul sind es jeweils nur wenige Kilometer bis zu den alten Märchenresidenzen des Morgenlandes.

Dicht bei dicht, am Tigris, hatten sich die bärtigen Despoten des Assyrischen Reichs einst ihre Machtzentralen errichtet (siehe Karte). „Es war das erste wirkliche Imperium der Weltgeschichte“, so der amerikanische Orientalist Eckart Frahm.

Vom 10. Jahrhundert bis zum 7. Jahrhundert vor Christus stand das Gebiet in seiner militärischen Hochblüte. Seine Anführer nannten sich „Könige des Weltkreises“. Mit Sturmböcken, Bogenschützen



und Kamelreitern drangen sie in den Jemen vor und bis nach Jerusalem. Ein Relief zeigt König Asarhaddon, der den Pharao Ägyptens am Nasenseil führt.

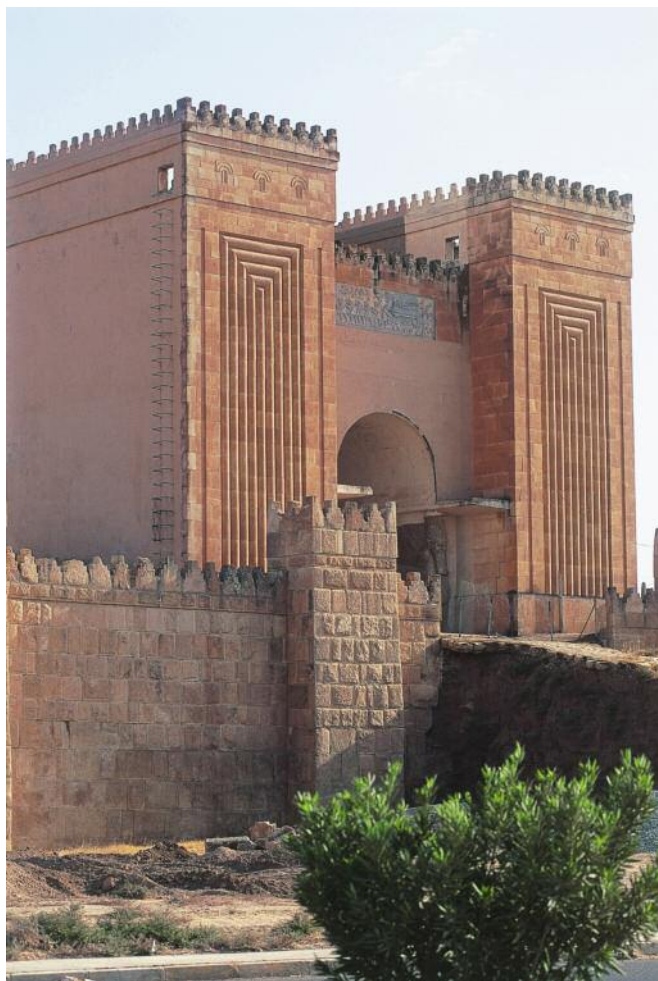
Alle zitterten damals vor den Assyrern – und bewunderten ihren Reichtum. In Nimrud tranken die Prinzessinnen aus Kristallbechern, sie trugen Juwelen und kiloschwere Golddiademe. Diener servierten zum Klang von Harfen Berge an Fisch, Feigen und Pistazien, dazu gegrilltes Schaf und Importweine aus der Levante.

Erst im 19. Jahrhundert tauchte diese im Staub versunkene Fabelwelt wieder auf. Als einer der Ersten kam im Jahr 1843 der französische Archäologe und Arzt Paul Émile Botta. Geplagt von Fieber und Krankheiten, legte der Pionier in sumpfigem Gelände die Gigantenfestung von Khorsabad frei.

Bald mischten auch deutsche Ausgräber mit. Unterstützt mit 50 000 Mark aus der Privatschatulle Kaiser Wilhelms II. stürmten sie im Jahr 1903 nach Assur. Später verfrachteten sie das berühmte Ishtar-Tor aus Babylon in 800 Kisten nach Berlin und gruben in der Tigris-Stadt Samarra riesige, von Sand bedeckte Paläste arabischer Kalfen aus.

Eine fremde, dunkle Welt förderten die europäischen Ausgräber zutage. Das Genie der Ägypter, mit ihren Pyramiden und Mumien, kannte damals bereits jeder. Nun zeigte sich, dass die Könige vom Nil einst Widersacher hatten, sie befanden sich in einem Fortschrittswettbewerb mit den Völkern Mesopotamiens. Was die Ägypter mit ihren Hieroglyphen schafften, gelang den Zweistromlern mit der Keilschrift. Die Ägypter balsamierten mit Harz und Ölen. Ihre Konkurrenten erhitzten die Leichen auf 150 bis 250 Grad.

Zwar wirkt das Land der Pharaonen mit seinen milde lächelnden Statuen gelasse-



Nergal-Tor in Ninive: Verstümmelung mit dem Schlagbohrer

ner, menschlicher, heiterer. Assyriens Bildwerke sind oft dämonisch, starr glotzende Steinmonster. Doch technisch gesehen waren die Assyrer Spitze.

Ihre Mathematiker rechneten mit der Kreiszahl Pi, die Astronomen verfolgten von Observatorien aus Sternschnuppen und Eklipsen. Jede Mondfinsternis wurde in Kalendern festgehalten. Nicht umsonst kommen die Heiligen Drei Könige, die dem Stern von Betlehem folgen, als Weise aus dem Morgenland.

Steigt man den Brunnen der Geschichte tiefer hinab – ins 2. und 3. vorchristliche Jahrtausend, in die Zeit der Babylonier, Akkader und Sumerer –, dann wirkt die Innovationskraft der Region noch erstaunlicher.

Das Bier und der Bollerwagen wurden am Tigris erfunden, die Schubkarre, das erste Gesetzbuch und das Rollsiegel. Auch die Metallurgie, die Glasur und die schnell drehende Töpferscheibe sind Erfindungen aus dem Zweistromland.

In den Gassen von Ur und Uruk nahm der Mensch Abschied von der Steinzeit. Schon vor 5000 Jahren schritten dort Priester in Zottenrock aus Tierfell umher. Reiche Hofdamen ließen sich von Dienern Sonnenschirme halten. Gewirtschaftet wurde in Form des „theokratischen Kommunismus“ – der Tempelwirtschaft.

Die Sage vom Helden Gilgamesch ist das früheste Epos überhaupt. 1853 kam es in Ninive ans Licht, niedergeschrieben auf elf wulstigen Tontafeln. Es erzählt von einer Sintflut und einem Rettungsschiff, außerdem von einem Jungbrunnen und dem ewigen Leben. Das alte Israel hat vom Gilgamesch-Lied einiges abgepuffert.

Vom Persischen Golf bis hoch nach Mossul zog sich eine Kette quirliger Handelsstädte. Mithilfe genialer Bewässerungssysteme begrünt die Bauern die Wüste, sie ernteten Datteln, auf ihren Feldern wuchsen Knoblauch und Getreide satt. Schon die Bibel berichtet von vier Strömen im Paradies. Zwei davon sind die Flüsse Euphrat und Tigris.

Viele Zeugnisse dieser versunkenen Prachtwelt konnten Ausgräber bergen. Die schönsten Kostbarkeiten kamen ins Nationalmuseum von Bagdad, dem großen Schatzhaus der Nation. Immerhin: Dem Zugriff der IS-Terroristen sind diese Kulturgüter entzogen.

Doch auch das Zentralmuseum hat seit dem dritten Golfkrieg fürchterlichen Schaden genommen. Beim Sturm auf Bagdad im Jahr 2003 schossen US-Panzer Löcher in die Fassade. In den folgenden Wirren

FOTOS: DE AGOSTINI PICTURE / ANG-IMAGES (O.); QUELLE: YOUTUBE (U.)



IS-Propagandavideo über die Beschädigung einer Stierfigur am Nergal-Tor in Ninive

räumten Plünderer viele Vitrinen leer. Zwar wurde das Museum vor zwei Wochen wieder eröffnet. Doch zwei Drittel der Bestände bleiben verschwunden (siehe Seite 114).

Hinzu kommt der syrische Bürgerkrieg, der seit Anfang 2011 tobt. Über 350 historische Stätten wurden während der Kämpfe in Mitleidenschaft gezogen. Die Museen von Aleppo und Raka: ausgeraubt. Die Kreuzritterburg Krak des Chevaliers: beschädigt. Die römische Säulenstraße in der Oase Palmyra: zerdeppert. Die denkmalgeschützte Altstadt von Aleppo: in Sperrfeuer geraten.

Nun aber setzen die Barbaren des IS noch eins drauf: Sie zerstören gezielt, mit Absicht.

Der irakische Diktator Saddam Hussein, mit dessen Sturz alles anfang, war noch ein Freund der Erinnerungskultur gewesen. Er verglich sich mit dem babylonischen Gewaltherrscher Nebukadnezar II. Er ließ sogar sein Geburtsdatum auf den 28. April 1937 umfälschen, den 800. Geburtstag Saladins, der mit seinen Heeren die Kreuzritter schlug.

Die IS-Terroristen dagegen streben eine Welt ohne Gedächtnis an. Sie wollen die Vergangenheit auslöschen, um die Zukunft zu kontrollieren. Dabei zerschlagen sie alles, was ihnen nicht passt.

Selbst das schönste Grabmal in Mossul jagten sie in die Luft. Es ist dem Jonas gewidmet, den der Wal verschlang. Im Alten Testament wird erzählt, dass der Prophet nach seiner Errettung nach Ninive zog, um die sündigen Bürger dort zu bessern. Angeblich predigte er so überzeugend, dass sich sogar die Tiere zum Allmächtigen bekannten.

Auch im Koran wird der Prediger als „Mann des Fisches“ (Sure 21,87) mehrfach lobend erwähnt. Mohammed betrachtete ihn als seinen Wegbereiter und Vorläufer.



Stierfigur aus Nimrud: „Sie bulldozern seit zwölf Uhr“

Den IS-Bilderstürmern gefiel die ganze Geschichte offenbar nicht. Also zündeten sie am Schrein des „Nabi Yunus“ – er befand sich in einer alten Moschee – Sprengsätze. Die Stätte, in der vormals Christen, Juden und Muslime gemeinsam beteten, ist nur noch ein Trümmerhaufen.

Am stärksten aber wüten die Aufrührer gegen die Wunderplätze des Alten Orients. Nimrud zum Beispiel war die Startbasis der assyrischen Expansion. Von hier aus stieß König Assurnasirpal II., der die Festungsstadt um 880 v. Chr. zur Hauptstadt erkor, mit seinen erzgerüsteten Soldaten und Streitwagen bis ans Mittelmeer vor.

Zwar besaß der Mann daheim ein Waserklo und ließ sich täglich den Bart frisieren. An der Front aber gab er sich roh und

gnadenlos. „Ich verbrannte Jünglinge und Mädchen mit Feuer“, prahlte er, „ich stapelte Leichen zu Türmen.“ Dann wieder berichtete er: „Dem Hulai, ihrem Stadtherrn, zog ich die Haut ab und hängte sie an der Mauer von Damdamusa auf.“

Derlei Torturen gehörten im Assyrischen Reich zum Alltag. Der Grund: Weil sich der Flächenstaat mit seinen vielen Ethnien kaum bändigen ließ, setzten die Herrscher auf Marter und Folter als Mittel zur Abschreckung. Mal wurden Füße abgeschlagen, dann wieder wurde „entdärmt“ oder gefählt.

Als Sargon II. im Jahr 722 v. Chr. mit seinen Soldaten den gesamten Ur-Staat Israel auslöschte, machten auch die Hebräer Bekanntschaft mit dem Stab des Schreckens. 27280 Einwohner wurden verschleppt. Entsprechend schlecht kommen die Mächtigen vom Tigris in der Bibel weg. Ninive wird dort als „Blutstadt“ geschmäht, „ganz erfüllt mit Lüge und Gewalttat“.

Es mutet wie eine bittere Ironie der Geschichte an, dass nun ausgerechnet muslimische Fanatiker jene aus dem Leid entstandenen Rachephantasien der alten Hebräer vollenden wollen und das Erbe der Assyrer in Schutt und Asche legen.

Wie jedoch geht es weiter? Von den 12000 historischen Stätten des Orients liegen 1800 im Einflussgebiet der IS-Krieger. Assur blieb bislang verschont. Aber wie lange noch?

Vorerst bleiben den Forschern nur Ohnmacht und Wut. „Tausende Jahre Vergangenheit wurden von den Hämmern der Ignoranz zerschlagen“, klagt der Assyriologe Abdul Amir Hamdani, der an der Stony Brook University in New York unterrichtet. „Erst töteten sie den menschlichen Geist. Jetzt töten sie die Zivilisation.“

Matthias Schulz

FOTOS: DDP IMAGES / UNITED ARCHIVES (O.)

